

Was ist aus Javeh geworden?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **18 (1935)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-408542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weil unser heutiges Finanzsystem, statt ein bequemes Austauschmittel zu sein, ein direktes Austauschhindernis bildet, so tritt das oft ein, was man in der Nationalökonomie die «Ueberproduktion» nennt. Dieser Ausdruck ist aber ein grundfalscher. Es handelt sich nicht um das «Zuviel», sondern ganz einfach nur um planlose, fehlerhafte Produktion und fehlerhafte, falsche Kapitalisation. Um diesen volkswirtschaftlich äusserst gefährlichen Zustand zu beseitigen, muss unser ganzes Geschäftsleben auf dem Prinzip der allgemeinen Dienstleistung neu aufgebaut werden durch Lieferungen von bester Qualität bei niedrigstem Preis. Dabei ist das Hinunterdrücken der Löhne die leichteste und die liederlichste Art, um einer schwierigen Situation Herr zu werden, von der dadurch ausgeübten Inhumanität gar nicht zu sprechen. In Wahrheit heisst das, die Unfähigkeit der Geschäftsführung auf die Arbeiter abwälzen. Eine Depression soll ein Ansporn für den Produzenten sein, mehr Gehirn in sein Geschäft zu stecken. Wer sich nur einseitig auf den Preisfaktor einstellt, statt auf die Dienstleistung für die Allgemeinheit, hat keine Berechtigung, Eigentümer von Produktionsmitteln zu sein. Der Leitgedanke heisst nicht: «Geldverdienen», sondern «Schaffung einer nützlichen Idee», Vervielfältigung derselben ins Abertausende, bis sie allen Menschen zugute kommt. Aus der Spekulation, statt aus der Arbeit, Geld herauszuschlagen zu wollen, bedeutet eine direkte Verneinung des industriellen Gedankens, ganz allein nur das Prinzip der Dienstleistung wird die schlechten Geschäfte kurieren.

Hohe Arbeitslöhne verringern die Produktionskosten, weil die Leute, welche keine Geldsorgen haben, viel tüchtiger arbeiten. «Die Einführung des Mindestlohnes von 25 Franken (5 Dollars) für den achtstündigen Arbeitstag war,» sagt Henry Ford, «einer der klügsten Schritte, den wir je getan haben, um die Preise abzubauen. Es zeugt von ganz schlechter Geschäftsführung, aus den Arbeitern und den Konsumenten Gewinne herauszuschlagen, nur eine tüchtige Leitung ganz allein muss das tun.»

In dem Augenblick wird der Kampf der Arbeiterschaft gegen den Kapitalismus zu Ende sein, in welchem:

1. Das Kapital aus dem Unternehmen selber kommt und nicht von einer Bank bezogen wird, womit selbstverständlich die gesalzene Zwischenverzinsungen wegfallen.
2. Das Kapital dazu verwendet wird, dem Arbeiter vorwärts zu helfen und seinen Wohlstand zu erhöhen.
3. Das Kapital die Arbeitsgelegenheit vermehrt und die Kosten des Produkts als Dienstleistung der Allgemeinheit gegenüber herabsetzt.
4. Das Kapital jeden Arbeiter als Partner am Gewinn partizipieren lässt.
5. Das Kapital jedem Arbeiter samt Familie einen anständigen Lebensunterhalt gewährleistet, der auch für das Alter bleibt.

Zur Lösung der sozialen Frage gehören nicht nur die Arbeiter, sondern dieselbe ist auch eine der vornehmsten Aufgaben der Industriellen. Das Kapital, welches nicht beständig neue und bessere Arbeit schafft, ist nutzlos. Das Kapital hat seine Aufgabe verfehlt, das die täglichen Lebensbedürfnisse der Arbeit nicht ständig hebt und den Lohn der Tagesarbeit gerechter gestaltet.

Die soziale Reform muss nicht allein nur von unten beginnen, sondern in viel intensiverem Mass von oben. Sie muss mit weitem Blick, aufrichtigem, warmem Altruismus und einer Hingabe durchgeführt werden, welche mit selbstsüchtiger Klugheit nichts zu tun hat.

Eine ganz spezielle Frage dürfen wir bei der Besprechung des Arbeitsproblems nicht vergessen. Es ist dies die *Lehrlingsfrage*. Als der Sohn noch gezwungen war, den Beruf seines Vaters zu erlernen, da wurde er von demselben meist in liebevoller und sorgfältiger Weise dazu erzogen. Das war damals, als das Handwerk vom Grosskapital noch ganz unabhängig war. Aber mit der Herrschaft König Mammons hat sich

dies von Grund aus geändert. Grosskapital, Börse und ausbeuterischer Fabrikbetrieb haben das Handwerk seines künstlerischen Geistes beraubt, die Lehrlinge ausgebeutet und die Gesellen demoralisiert. Die heutige Form der Erziehung ist eine ganz verfehlt, indem nur oberflächliches Wissen erlernt wird und die Jünglinge auf diese Weise ganz ungeschult ins Leben hinaustreten und damit den bereits sehr grossen herrschenden Mangel an tüchtigen Arbeitskräften nur noch vermehren. Um diesen Zuständen abzuweichen, sollten eigene Schulen gegründet werden, wobei drei grundlegende Momente leiten müssten:

1. Der Knabe soll sich mit seinem Alter entwickeln und nicht frühzeitig Arbeiter werden;
2. Der wissenschaftliche Unterricht soll Hand in Hand gehen mit dem industriellen Unterricht;
3. Damit soll auch das Selbstbewusstsein und das Verantwortungsgefühl geweckt werden durch Herstellung von Gegenständen von anerkannt industriellem Wert.

Auf diese Weise werden tüchtige Menschen geschaffen, welche alle nützliche Glieder der Gesellschaft sind und es auch bleiben. Auf diesem Weg wird der Arbeiter ein freier, selbstdenkender Mensch und bleibt nicht ein Spielball in den Händen schurkischer Unternehmer oder skrupelloser Parteiführer. Diese Sicherstellung entreisst den Arbeiter und seine Familie dem Elend und der Not auf die Zeit seines Lebens. Auf diese Weise wird das Proletariat endgültig aus der Welt geschafft. Damit ist auch der Ausgleich zwischen Arbeit und Kapital in humanitärster Weise geschaffen.

(Schluss folgt.)

Was ist aus Jahveh geworden ?

Leider wissen wir über diesen orientalischen Gott, den unsere christliche Geistlichkeit von der jüdischen Geistlichkeit übernommen hat, nichts Zuverlässiges.

Er hat unser Land nie bereist, sein Wohlwollen und sein Zorn galten immer nur dem «auserwählten» Volk. Trotz seiner fabelhaften und konfuseu Geschwätzigkeit hat er sich dem Schweizervolk nie geoffenbart. Und doch wäre dies höchst wünschbar; denn damit könnte er dem religiösen Hader, der unser Volk zerreisst, ein Ende machen, und jeder Schweizer wüsste dann, was an den religiösen Lehren unserer unfehlbaren Päpste falsch und was daran richtig sei.

Da nach den Lehren unserer geistlichen Herren Jahveh allgegenwärtig und allmächtig ist, so muss er auch die religiösen Leiden unseres Volkes kennen. Insofern er auch ein gerechter und lebendiger Gott ist, so hätte er auch die Pflicht, die unleidigen, religiösen Gegensätze in unserem Volke zu beseitigen und einen richtigen religiösen Frieden herzustellen.

Ist es nicht sonderbar, dass die biblischen Biographen Jahveh's diesen jüdischen Gott so viel schwatzen lassen, und dass trotzdem seine irdischen Wortführer bis auf den heutigen Tag darüber im Unklaren sind, was er damals von den Menschen wollte oder nicht wollte?

Ist es nicht verblüffend, dass der geschwätzige Jahveh, seit seine biblischen Biographen gestorben sind, sich mäusestill verhält, statt energisch der Unordnung und dem ärgerlichen Gegensatz unter seinen Wortführern ein Ende zu machen? Warauf wartet er eigentlich? Ist er gestorben, wie seine Kollegen und Zeitgenossen des griechischen und römischen Altertums?

Oder waren die biblischen Biographen Jahveh's Schwindler und Lügner? Wer waren sie? Wir wissen darüber nichts; denn diese Wortführer Jahveh's wagten nicht einmal mit ihren Namen zu ihren Schriften zu stehen. Fürchteten sie, dass ihre Zeitgenossen sie für Fälscher und Schwindler erklären würden? Welchen Grund sollten wir überhaupt haben, die Bibelschreiber für glaubwürdiger zu halten als andere Schriftsteller des Altertums? Zudem unterscheiden sie sich

Hauptvorstand, Geschäftsstelle, Sekretariat und Redaktion

enibieten allen Gesinnungsfreunden und Lesern des «Freidenker» die besten Wünsche für ein glückliches Neues Jahr!

sehr unvorteilhaft von den anderen Geschichtschreibern des Altertums darin, dass die meisten Begebenheiten, von denen sie berichten, höchst unwahrscheinlich, ja sogar meistens unmöglich erscheinen. Auch braucht ein allmächtiger, lebendiger Gott weder Biographen noch Propheten, weder Priester und Pfarrer noch Reformatoren, weder Uebersetzer noch Buchdrucker.

Wie will man heute überhaupt nachweisen, dass die biblischen Offenbarungen nicht Lügen und Schwindel sind?

Ein amtlich beglaubigter, stenographierter Bericht über die Zwiegespräche Jahveh's mit den jüdischen Propheten existiert nicht, und auch jedes andere Zeugnis fehlt.

Diesem bedauerlichen Mangel an überzeugenden Beweismitteln könnte am einfachsten dadurch abgeholfen werden, dass Jahveh aus seiner unbegreiflichen und kompromittierenden Mäuschenstille herausträte und sich in grosser, unzweideutiger Aufmachung dem Schweizervolke selbst offenbarte.

Zwar behaupten unsere christlichen Geistlichen, den Willen Jahveh's haargenau zu kennen. Allein wir vermögen ihnen nicht zu glauben. Denn einmal sind die biblischen Offenbarungen nicht für das Schweizervolk bestimmt, sondern eindeutig für die damaligen Juden Palästinas. Zum andern unterlassen es unsere Pfarrer immer, zur Stütze ihrer ungläublichen Behauptungen die nötigen, untrüglichen Ausweise zu produzieren. Wie soll da der Laie erkennen können, ob der Pfarrer bei der Wahrheit bleibe, oder ob er schwinde? Auch finden wir keinen Grund, diese Herren für glaubwürdiger und wahrheitsliebender zu halten als andere Leute. Sie sind intolerant, weil sie die Wahrheit scheuen und fürchten, und sie verleumden ihre Gegner, weil sie sie sachlich nicht widerlegen können.

B. Frhr.

Ortsgruppen.

BASEL. Freitag, den 11. Januar, im «Rheinfelderhof» Generalversammlung. Anschliessend Vortrag von Gesinnungsfreund Traber über: «Leib und Seele».

BERN. Bibliothek.

Aenderungen im Bibliotheks-Katalog, Ausgabe 1926.

Ausschneiden und im Katalog überkleben:

- 21 Silvia Andrea: Violanta Prevosti
- 149 Zeitung. «Der Freidenker»
- 155 C. Spitteler: Imago.

Neue Bücher: Bitte ausschneiden und dem Katalog beifügen.

- 517 Multatuli: Ideen
- 518 — Ideen und Skizzen
- 519 Zacher: Vatikan und Kirche
- 520 Murger: A. D. Leben der Bohème
- 521 E. M. Remarque: Im Westen nichts Neues
- 522 Ernst Friedrich: Krieg dem Kriege. I.
- 523 — Krieg dem Kriege. II.
- 524 Starfer: Marias junge Mutterschaft
- 525 Helbing: Die Tortur
- 526 W. Ostwald: Naturphilosophie
- 527 H. Efferoth: Die Ketzerbibel
- 528 E. H. Haenssler: Krisis der theol. Fakultät
- 529 E. Freud: Ueber Psychoanalyse
- 530 Rudolph Philipp: Diktator Thomas Bata
- 531 E. Blum: Lebt Gott noch?
- 532 W. Forster: Welt und Wunder der Chemie

- 533 A. S. Eddington: Das Weltbild der Physik
- 534 Jose Ortèga y gasset: Der Aufstieg der Massen
- 535 Hermann Hesse: Narziss und Goldmund
- 536 Dr. W. Geilinger: Der Kilimandjaro
- 537 Tyndall: Das Gottlose Buch
- 538 A. Th. Sonnleiter: Die Höhlenkinder im Heimlichen Grund
- 539 — Die Höhlenkinder im Steinhaus
- 540 — Die Höhlenkinder im Pfahlbau
- 541 R. J. Lang: Schweizer Bibliothek
- 542 — Schweizer Bibliothek
- 543 — Schweizer Bibliothek
- 544 — Schweizer Bibliothek
- 545 — Schweizer Bibliothek
- 546 — Schweizer Bibliothek
- 547 Hodann: Geschlecht und Liebe
- 548 Dr. Hirschfeld: Sexualität im Weltkrieg
- 549 Kautsky: Die neue Zeit
- 550 — Die neue Zeit
- 551 — Die neue Zeit
- 552 — Die neue Zeit
- 553 — Die neue Zeit
- 554 E. Knauf: Domie
- 555 Iman: Kampf um Marokko
- 556 Fritz Mautner: Der Atheismus. I. Bd.
- 557 — — Bd. II
- 558 — — Bd. III
- 559 — — Bd. IV

Fortsetzung folgt.

Bibliotheks-Kataloge sind beim Bibliothekar erhältlich. Zusendung von Katalog und Büchern nur gegen Spesenvergütung. Bücherausgabe findet bei jeder Versammlung statt.

LUZERN. Am 12. Dezember sprach im Volkshaus vor beinahe 200 Personen Frau Dr. Brupbacher über «Geschlecht und Ehe in Russland». Das durchaus sachliche und sehr instruktive Referat fand begeisterte Aufnahme. Die Diskussion war ziemlich lebhaft, wobei sich bloss ein Frontist eine der bei diesen Leuten üblichen Extravaganzen erlaubte. — Gehässige, entstellende und z. T. persönliche Angriffe kamen von seiten des ultramontanen «Vaterlands». Wir kennen die Kampfweise dieser Presse seit Jahren und strengen uns nicht mehr an, auf diese verlogenen und demagogischen Berichterstattungen zu erwidern. Wer Wahrheit und Wahrhaftigkeit nicht als ideelle Güter zu werten vermag, dem ist vom Standpunkt unserer Lebensanschauung aus überhaupt nicht beizukommen. Der Feind, der nur noch mit den niedrigsten Mitteln, wie eine Anti-Gottlosen-Ausstellung sie darstellt, zu hetzen und verhetzen vermag, und im katholischen Luzernerbiet ist dies keine besondere Kunst, scheint uns bereits auf schwachem Fundament zu stehen.

Die Sonnwendfeier vom 21. Dezember vereinigte ca. 80 Personen im Volkshaussaal. Den grössten Teil des Programms bestritt Frl. John, deren Rezitationen überaus grossen Anklang fanden, ebenso die Ansprache unseres Gesinnungsfreundes Staiger. Die Darbietungen der roten Spielgruppe Luzern und die Lieder der roten Falken standen im Zeichen der Freiheit und der Sehnsucht nach einer höhern und wirklichen Menschlichkeit. Nicht vergessen seien auch die Musiknummern der beiden Kunstjünger.

Der Versuch, auch in Luzern Sonnenwende zu feiern, darf als gelungen gelten. Wir hoffen, weitere Erfahrungen zu sammeln und das nächste Mal ein Mehreres bieten zu können. Die Ansätze zu einer harmonischen Zusammenarbeit zwischen unserer Ortsgruppe und gleichgesinnten und gleichstrebenden Gebilden mehr sozialistischer Tendenz sind vorhanden. Mögen diese im Interesse einer freigeistigen Arbeiterkultur und Weltanschauung bestehen bleiben und Früchte tragen!

Wr.

OLTEN. Donnerstag, den 10. Januar, 20 Uhr, im «Emmenthal» Vortrag von Gesinnungsfreund Sekretär Staiger über «Lebt Gott noch?» Gäste und Interessenten sind willkommen.

TOGGENBURG. Die Sonnwendfeier in Wattwil hat bei lückenlosem Besuch durch die Mitglieder gewiss bei allen Anwesenden den Wunsch zurückgelassen, dass diese Veranstaltung nun regelmässig alle Jahre stattfindet. Neben der Ansprache von Sekretär Staiger und Rezitationen von Gesinnungsfreund Sidler hat vor allem der gut 2stündige Lichtbildervortrag über eine 3wöchige Velotour zweier Gesinnungsfreunde nach Frankreich, Spanien und Nordafrika grosse Freude bereitet. Teilweise prächtiges eigenes Bildermaterial und der fließende, originelle und unterhaltsame Vortrag eines der Reisetilnehmer zeugten von der feinen Beobachtungsgabe dieser Ferienradler. Sie zeigten uns, wie man reisen muss, damit eine solche Reise bleibenden wertvollen Gewinn bringt.

Redaktionsschluss für Nr. 2 des «Freidenker»: Mittwoch, den 9. Januar, mittags.